Sämtliche

Schriften

des

Herrn J. W. Gleims.

Dritter Theil.

Mit Röm. Kaiserl. Allergnädigsten Privilegio.

Reuttlingen,
bey Johann Georg Fleischhauer. 1779.

Anstatt eines Vorberichts.

Mein Freund!

Sie haben dem Tod Adams durch die Versification neue Schönheiten ertheilet. Die Kaltsinnigkeit unserer Nation gegen dieses Werk eines unsrer größten Genies hat Sie nicht abgehalten, es schön zu finden, und es der Bearbeitung würdig zu achten, die Sie darauf gewandt haben. Sollten Sie nicht auch unsre Mitbürger durch die Harmonie Ihres Verses aufwecken, ihnen die Schönheiten des Originals fühlbarer machen, und die Art von undankbarer Kälte aus ihrem Herzen hinweg nehmen, deren sie zuweilen

gegen Genies unsrer Nation, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, beschuldiget werden? Drey Nationen, die immer noch mehr Anspruch auf Geschmak und Einsicht machen wollen, als die unsrige, sind in dem Beyfall, womit sie Ihr Original aufgenommen haben, uns weit zuvor gekommen. Der stolze Britte, der so kalt auf fremde Produkte herabzusehen pflegt, hat es in Versen übersetzt, gelesen und gelobt. Die Franzosen, welche zwar itzt dem Genie unsrer Nation mehr Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sich aber doch noch ein gewißes Meisterrecht in Beurtheilung der Werke des Witzes anmaßen, haben die antike Simplicität unsers Stücks nicht verkannt, und bey aller der Spitzfindigkeit des Witzes, die sie selbst so weit vom Simplen abführt, doch dieser simpeln und patriarchalischen Schönheit ihre Achtung nicht versagen können. Selbst die Italiäner haben es in ihrer harmonischen Sprache lesen wollen, und vielleicht ist es das erste deutsche Trauerspiel, dem diese Ehre wiederfahren ist. Ja was noch mehr ist, diese Nation hat es sogar aufs Theater gebracht, und ein Stück, darinn weder Theaterspiel noch Intrigue ist, sondern das sich allein durch den wahren und natürlichen Ausdruck der Leiden-

schaft

schaft empfiehlt, häufig und an verschiedenen Orten mit Beyfall aufgenommen; sie, die doch so sehr an Intrigue und Theaterspiel gewöhnt ist. Warum sollte es denn wohl unser gesetzteres und ernsthafteres Parterre nicht auch hören und mit Vergnügen hören können, das vielleicht mehr als irgend ein anders den naiven und simpeln Ton unserer Stammeltern zu empfinden gestimmet ist?

Doch ich will hier nicht zur Unzeit eine Kunstrichterrolle übernehmen: weil ich aber einmal Lust habe, mit Ihnen zu schwatzen, so will ich Ihnen ein Verhör mittheilen, das ich kürzlich mit einigen Kunstrichtern dieser Nationen über unser Stück gehalten habe. Ob Ihnen gleich die Urtheile dieser Männer nicht unbekannt sind, kann es Ihnen doch, wenn ich mich nicht sehr irre, nicht unangenehm seyn, Leute von Geschmack aus verschiedenen Gegenden und Völkern über den Tod Adams gegen einander zu hören. Stellen Sie sie einander gegen über; hören Sie sie ab; vergleichen Sie ihr Urtheil, so werden Sie bald eine merkwürdige Uebereinstimmung, bald eine ganz abstechende Verschiedenheit drr Meynungen unter ihnen gewahr

 werden,

werden. Vielleicht gerathen Sie darüber mehr als einmal in ganz eigene Betrachtungen. Doch nichts mehr von dem meinigen. Sie sollen die Männer selbst hören, die in Frankreich, England und Deutschland vor den Ohren ihrer Nation über unser Drama öffentlich ein Urtheil gesprochen haben.

Der Ton des Stückes muß gewiß gut seyn: denn hierinn sind sie alle eins, so sehr sie auch sonst von einander abgehen. „Es herrschet darinn," sagt der Kunstrichter unsrer Nation *), „ausser einer ungemeinen zarten Empfindung, die „dem Herrn Klopstock eigen ist, an verschiede„nen Stellen eine edle Einfalt, der Charakter „des wahren güldenen Weltalters, der dem „Leser nicht anders, als gefallen kann, wenn „sein Geschmack nicht allzusehr von der gekün„stelten Natur verwöhnt worden." Eben so drückt sich der engländische Kunstrichter **) darüber aus. „So simpel, sagt er, als das „Süjet ist, so simpel sind auch die Empfindungen,

*) Bibliothek der schönen Wissenschaften Band 2. Seite 214.

**) Critical Review Volum. XVI. Jul. 1763. Artic. VII.

„gen, der Styl und die Sprache! — Die erste „Rede der Selima, fährt er fort, hat eine ge„wiße schäfermäßige Einfalt und Naivität, die „den Liebhabern der reinen und ungeschmükten „Natur gefallen wird. — Wenn unsere Leser, „beschließt er, durch die künstlichen Verfeinerun„gen und Kunstgriffe der neuern Dramen ihren „Geschmack nicht verdorben haben, so müssen „sie das Stück mit großem Vergnügen lesen.“ In dieses Lob stimmt der französische Uebersetzer und sein Kritikus mit ein: *) „Eine rüh„rende Simplicität, sagen sie, herrscht darinn, „die auch zum Süjet so ungemein schicklich ist. „Adam, der mitten unter seiner thränenden „Familie stirbt, muß für seine unglückliche „Nachkommen ein sehr rührender Anblick seyn. „—Nichts ist simpler und zugleich nachdrucks„voller, als gegenwärtiges Stück.“ Ein andrer französischer Kunstrichter meynt sogar: **) „das alte und neue Theater habe kein Süjet „aufzuweisen, welches diesem Trauerspiel an Ein„falt, Größe und Intereße gleich käme.“ Die Simplicität wird man also wohl unserm Drama nicht streitig machen. Aus verschiedenen

Natio-

*) Journal Etranger. Juillet. 1762.

**) Journal Etranger. Sept. 1761.

Nationen und nach ganz verschiedenen Denkungsarten wird ein einmüthiges Zeugniß dafür abgelegt.

An dem Gange der Handlung hingegen findet der deutsche Kunstrichter so viel auszusetzen, daß er unserm Gedicht auch nicht einmal den Namen eines Trauerspiels zugestehen will. „Die „Handlung, sagt er, ist eine der einfältigsten, „aber sie hat diejenige Einfalt nicht, die man „an den Werken der Alten bewundert. — Es „ist keine einzige Veränderung darinn, die der „Zuschauer nicht mit Gewißheit voraus gese„hen; keine einzige Situation, die uns den „Ausgang mit einiger Ungedult erwarten läßt; „keine verborgene Absichten, die sich erst nach „und nach entwickeln; kein Knoten, keine Ent„wickelung. Nichts, als der trockene Stoff: „Adam stirbt, und alle seine Angehörigen sind „äußerst darüber betrübt. Wir erfahren in der „Folge des Stücks nicht mehr, als wovon uns „schon der bloße Titel unterrichtet hat. Die „Hochzeit Hemans und der Selima ist mit der „Haupthandlung nicht verbunden, und nimmt „nur einen sehr entfernten Antheil an dem Haupt„interesse. — Der verlohrne und jetzt wieder„gefun-

„gefundene Sunim, hängt eben so wenig mit „der Haupthandlung zusammen. — Selbst die „schöne Episode von Kain kann man völlig weg„lassen, ohne in dem Ganzen eine sonderliche „Veränderung zu machen. — Kain erscheint „ohne die geringste Wahrscheinlichkeit, und geht „eben so plötzlich wieder ab. — Nachdem er „abgegangen ist, fängt das Spiel da wieder an, „wo es aufgehöret hatte, und Kain kömmt „nicht wieder zum Vorschein. Die übrigen Per„sonen des Trauerspiels wissen auch gar nicht, „daß er da gewesen ist."

Der französische Kunstrichter, der zuvor das vortheilhafte Urtheil des Uebersezers dieses Gedichts mit Beyfall anzuführen schien, ändert auf einmal seine Sprache so sehr, als ob er sich in eine andere Person verwandelt hätte; und mit einer Art von Verdruß über die Lobeserhebungen des Uebersezers, und über den Beyfall, den seine Nation einer deutschen Geburt gegeben hat, stimmt er in eben dem Tone an: „Der „Tod Adams ist kein Drama; die Scenen sind „weder gegründet, noch verbunden; die Zwi„schenakte nicht marquirt; der zweyte und „dritte stehn so gegen einander, daß man

„keine Nothwendigkeit sieht, die Handlung zu „unterbrechen. Die Entwickelung sieht man „gleich von der ersten Scene an voraus." Ganz verschieden von beyden denkt der französische Uebersezer. „Die rührenden Umstände, sagt „er, die der Verfasser in den Stoff der Hand„lung eingewebt hat, sind besonders liebenswür„dig. Adam stirbt am Hochzeittage seiner „Tochter Selima. Indeß, daß seine zärtliche „Tochter, ihre Hochzeithütte zu schmücken, Blu„men sammlet; macht Adam sein Grabmaal. „Er gräbt es am Fuße des Altars, welchen „Abels Blut noch befleckt. Kain kömmt noch, „ihn am Rande des Grabes, und beym An„blick des Blutes Abels zu verfluchen. Eva, „die nichts von dem schrecklichen Urtheile Gottes „weiß, ist höchst freudig, daß sie ihren jüngsten „Sohn wieder gefunden. Alle diese Triebfe„dern der Handlung sind in der zärtlichsten „Seele geschöpft. Das lezte Gemälde von die„sem Vater, der von seinen weinenden Kindern „umringt ist, in der erhabenen und finstern Ima„gination des Verfassers des verlohrnen Para„dieses würdig. Herr Klopstock, fährt er fort, „scheint die Manier des griechischen Theaters „gewählt

„gewählt zu haben. — Es ist nur eine einzige „Situation, aber des Dichters Kunst zeigt sich „von allen nur möglichen Seiten; alle Bewe„gungen des Interesse sind darinn vorbereitet, „und nehmen mit jeder Scene zu.“ Kömmt es Ihnen nicht vor, als ob dieser Mann sein Original genauer studiert, und tiefer in das Innere dieser tragischen Handlung hinein geschaut hätte, als jener Kunstrichter? Thun Sie hierüber den Ausspruch; denn wer hat wohl den Tod Adams so ganz studirt, als Sie?

Der brittische Kunstrichter läßt sich auf die eigentliche Kunst des tragischen Dichters nicht ein; er bleibt bey einzelnen Schönheiten stehen, deren die übrigen wenig Erwähnung thun. So findet er den Schmerz, die Zärtlichkeit und Liebe der Kinder Adams pathetisch beschrieben, und Adams Schauder bey Annäherung seines Endes wohl ausgedruckt. Adams Rede, nachdem ihm seine Todeszeit bestimmt worden, gefällt ihm; und seine Todesbetrachtungen im zweyten Aufzuge hält er für sehr pathetisch. Adams Unterredung mit Kain, sein Abschied von Eva, seine Anrede an die drey Mütter, haben

nach seinem Urtheile große Verdienste. — „Wenn unsere Mitbürger das dumpfe Geräusch, „das man in der Ferne hören soll, den Fels, „der krachend einstürzt, und das Beben der „Felsen, für Maschinerien hält, die von der „tragischen Einfalt allzusehr entfernt zu seyn „schienen: so erklärt hingegen der Britte die „genaue Zeitbestimmung von Adams Tode durch „das Reichen der Sonnenstrahlen an die Ce„derwälder und durch das Erschüttern der Fel„sen von dem Engel, für wirklich erhaben und „poetisch."

Alle stimmen darinn überein, daß Herr Klopstock seinen Geist durch die Bekanntschaft mit dem griechischen Theater gebildet habe. Einige, als unser deutscher Kunstrichter, und noch ein anderer, *) und der engelländische Uebersezer, finden mehr oder weniger Aehnlichkeit zwischen diesem Stück und dem Oedip auf Colone von Sophokles; der brittische Kritikus hingegen kann sie nicht finden; und nach

Herrn

*) Briefe, die neueste Litteratur betreffend, Th. 16. S. 46.

Herrn Klopstocks eigenem Geständniß, das er mir gethan, hat er bey der Ausarbeitung seines Stücks an diesen Oedip nicht gedacht. Aber wie hat er sich nach den Griechen gebildet? „Er hat nicht, sagt der Deutsche, aus dem „Grunde seines Vorwurfs einen Reichthum von „Situationen, eine Mannigfaltigkeit von Ver„wickelungen, Begebenheiten und Glücksver„änderungen, einen Kampf von Leidenschaften „und Gesinnungen hervorzuziehen gewußt, als „es der griechische Dichter im Oedip gethan „hat.“ Nein, sagt der brittische Uebersezer, „er hat es noch besser, als sein Meister, ge„macht, und sein Stück nicht nach dem Buch„staben, sondern nach dem Geist dieser großen „Originale geschrieben.“ Vergleichen Sie hiermit auch, was der französische Uebersezer zuvor von der einzigen Situation gesagt hat, der auch wenige Zeilen nachher, da er die Schicklichkeit der Sitten in diesem Gedichte lobt, hinzufügt: „Dergleichen Schattierungen gehören nur für „ein schönes Genie, das sich durch das heilige „Feuer der Alten erhitzt, und mit ihren Re„geln, die sich auf die Natur selbst gründen, „sich genähert hat.“ Unser Mitbürger hinge-

gen behauptet, daß dieses Drama, gerade um deswillen kein Trauerspiel sey, weil die in der Natur gegründeten Regeln, aus welchen die Genies als aus ihren wahren Quellen schöpfen müssen, von unserm Verfasser übertreten sind. Und der französische Kunstrichter, der dem unsrigen gemeiniglich so gemäß urtheilt, als ob er sein Urtheil von ihm erlernt hätte, beschließt seine Kritik mit folgenden Worten: „Aus allem „dem kann man schließen, daß Herr Klopstock „die Natur vollkommen kenne, aber noch nicht „das Theater, wo sie ohne Beystand der Kunst „widrig (choquante) ist.

Von einer frappanten Gleichförmigkeit des Urtheils, die unter diesen beyden Kunstrichtern wahrgenommen wird, muß ich Sie noch unterhalten. Es betrift die Charaktere in diesem Stücke. Wenn man beyde darüber hinter einander hört, so sollte man beynahe schwören, einer müßte dem andern zuvor etwas davon ins Ohr gesagt haben. Der Deutsche findet die Charaktere von der äussersten Einförmigkeit. „Seth, Heman, Sunim, Eva, Selima „und die drey Mütter, die ihre Kinder Adam

„das

„das erstemal bringen, haben alle einerley Den„kungsart, einerley Sitten, einerley Empfin„dungen, und folglich einerley Interesse. (Kains „Charakter nimmt er hievon aus.) Ihre „Sprache unterscheidet sich nur durch einen klei„nen Strich, der von der Verschiedenheit des „Alters und des Geschlechtes herzurühren schei„net. Allein, dieser Unterschied ist allzufein, „als daß er sich auf der Bühne gut ausnehmen „sollte. Der Dichter scheint ihn selbst oft aus „den Augen verlohren zu haben. Seth, zu „dem Adam sagt: Du bist ein Mann, mein „Sohn! ich kann dir alles sagen — thut doch „die kindische Bitte: So bleib denn, mein „Vater, bleib und stirb nicht! ob ihm gleich „der Fluch des Herrn nicht unbekannt war, „daraus er wenigstens hätte abnehmen können, „daß Leben und Tod nicht in den Händen seines „Vaters stehe. In dem Munde eines Kindes, „wie Selima, ist diese Bitte noch erträglich, „die sie fast mit eben den Worten flehet: Stirb „nicht, ach stirb nicht, mein Vater! — der „Charakter Kains, der, seinem Urtheil nach, „die schönste Figur in diesem Gedichte macht, „— ist doch zu wild und widernatürlich in sei-

 nem

„nem Zorn. Der Dichter hat ihm keine wahr„scheinliche Ursache dazu gegeben. Daß Adam „ihm das Leben gegeben, ist nur eine sehr ent„fernte Ursache seines Elends. Die Ausdrücke, „deren sich Kain bedient, sind daher in des „Kunstrichters Ohren nicht natürlich; und er „meynt, Recht zu haben, den Zorn und die Ra„che Kains eine schwülstige Leidenschaft zu nen„nen, weil sie größer ist, als die scheinbare Ur„sache, die davon angegeben wird. Seine Ra„che hat eben auch nicht viel zu bedeuten. Er „will nur seinem Vater fluchen, und man muß „sich wundern, spricht er, daß Adam so sehr vor „dem Fluche eines Bösewichts zittert."

Nun hören sie auch den französischen Kunstrichter dagegen, der eben so urtheilt, nur daß er sein Urtheil anders einkleidet. „Es herrscht im „ganzen Stück, sagt er, eine Monodonie von „Empfindung, die beym Lesen gefällt, und auf „der Bühne mißfallen würde. — Seths Rolle „bedeutet wenig: er bleibt dabey, seinen Vater „zu beschwören, er möchte nicht sterben; da doch „Adam nicht Herr von seinem Schicksal ist, „und der Himmel selbst sein Urtheil gefället

„hat.

„hat. — Die Scene mit dem Kain ist zu schreck„lich; sie sollte mit mehrerer Kunst herbey ge„führet werden. Die Augen des Zuschauers „müssen nach und nach zu solchen Gemählden „gewöhnt werden. Ich wünschte, fährt er fort, „daß der Verfasser Kains Rolle mehr entwickelt, „ihr mehr Bewegungsgründe gegeben hätte. Die „Farbe davon ist zu hart und zu empörend.“

In Absicht der Sitten in diesem Stücke scheint wiederum der Uebersezer die Nation beyden, und vornehmlich unserm Mitbürger, zu widersprechen. „Was für Geschicklichkeit, ruft „er aus, besonders in dem Theil, den man auf „dem Theater Sitten nennt. Wie vortrefflich ist „es, daß er den Adam zu Kain sagen läßt: „Halt! siehe dieses junge Mädchen; schone „mindstens dieser weinenden Unschuld. — Der„gleichen Nüancen gehören nur für ein schönes „Genie, u. s. w.“ Ich habe ihnen diesen Aus„spruch schon vorher angeführt.

Was ich nun von diesen so verschiedenen Urtheilen über unser Gedicht denke? Sie gestehn

doch alle, „daß Schönheiten vom ersten Range „darinn sind; *) daß es ein Werk von vielen „Verdiensten sey; **) daß man Züge eines „wahren Genies darinn entdecke, die einen Klop„stock verrathen.“ ***) Männer urtheilen so, deren jeder das Zeugniß seiner Nation vor sich hat, daß sein Geschmack bewährt erfunden worden, deren einige die Geheimnisse der dichterischen Kunst mit philosophischem Auge ausspähen: und doch gehn sie in ihren besondern Urtheilen so weit von einander ab. — Was ich denke? Ja, ich denke, daß es wohl viel leichter seyn müsse, die Schönheiten eines Gedichtes zu empfinden, als mit philosophischer Bestimmung zu sagen: Dies ist aus dieser Ursache schön, und dies muß so und so seyn, wenn es schön, wenn es kunstmäßig heißen soll. Ich denke auch, — doch ich wollte ja nicht Kunstrichter seyn. — Ey nun! da die Feder zu voreilig gewesen ist, mag sie nun auch fortlaufen? — ich denke auch, daß sich der eine von unsern Richtern mehr in die ganze Situation des Stücks

versetzt

*) Journal Étranger.

**) Critical Review.

***) Bibliothek der schönen Wissenschaften.

versetzt habe, als der andere; daß der eine bereits mit einem Herzen, das für das letzte Schicksal seines Stammvaters stark intereßirt war, an die Lesung unsers Gedichts gegangen, der andere hingegen gewohnt, nur griechische Helden auf dem Theater zu denken, mit dem Vorurtheil: was kann doch Adams Tod für ein tragisches Süjet seyn? das der eine, der Adams Schicksal und dessen Folgen öfter mit Rührung überdacht hat, die seinen Pinselstrich, dadurch Klopstock auf gewisse Züge der Geschichte nur deutet, mehr ausmahle, der andre hingegen den Zug übersehe, oder bloß bey dem, was Farbe, und Zeichnung nach dem simplen Ausdruck sagt, stehen bleibe. Bey solchen bekannten Geschichten scheint es für den Verfasser und Beurtheiler gleich schwer zu seyn, die Mitte richtig zu treffen, so daß jener nicht mehr noch weniger sagt, als er sagen soll, und dieser nicht mehr noch weniger fordert, als er fordern kann.

Zuweilen aber bin ich auch beynahe geneigt, wenn ich Kenner von den Werken des Geistes so entgegen gesetzt urtheilen höre, mich in dieser Absicht auf die Seite des allgemeinen Skeptikers un-

ſrer Zeit zu werfen, *) und mit ihm zu glauben, daß man erſt warten müſſe, bis der Verfaſſer und ſeine Freunde und Gegner geſtorben ſind, bis alles Vorurtheil für und wider ihn abgelegt iſt, bis ſein Werk unter den Fremden und Nachkommen ſattſam bekannt geworden; kurz, bis erſt eine ganz neue Zeitperiode angegangen: ehe man ein beſtimmtes, zuverläßiges und reines Urtheil über ſeine Werke hoffen könne.

Ich bin u. ſ. w.

*) Hume Abhandlung von der Grundregel des Geſchmacks.

Vor-

Vorbericht des Verfassers

zu der

ersten Ausgabe.

Die Schönheiten eines Trauerspiels, die es mehr durch Gewohnheiten und Sitten einer Nation, als durch die einfältige Natur sind, haben sich oft dadurch der Gefahr ausgesetzt, weniger zu gefallen. Und nicht selten sind sie der Gefahr unterlegen, wenn diese Gewohnheiten und Sitten ein zu fremder Zusaz zu der schönen Natur waren. Denn wenn wir uns, in

diesem

diesem Falle, auch mit noch so vieler Bemühung in die Zeiten und Umstände versetzen, worauf sich ein Trauerspiel vorzüglich bezieht; so bleibt uns doch allezeit, aufs wenigste, eine gewisse Widersetzlichkeit der Empfindung übrig, die den großen Mann, für den uns die Geschichte und der Dichter einnehmen wollen, lieber in andern, als in solchen Umständen, die der Natur so oft eine falsche Colorit geben, handeln sehen möchte.

Die Anmerkung ist eine von den Ursachen gewesen, warum ich unsern Stammvater zu der Hauptperson eines Trauerspiels gemacht habe. Vielen Lesern wird hier gleich einfallen: Daß man kein Trauerspiel aus der Offenbahrung nehmen müsse. Wenn das so viel heißen soll, daß die großen Männer, die uns die Bibel aufbehalten hat, nicht so würdig sind, vor uns zu erscheinen, als die großen Männer des Heidenthums; so seh ich nicht ein, warum ich den Salomo nicht so hoch, als den Titus schätzen solle. So bald man aber dadurch sagen will, daß diejenigen großen Männer der Offenbahrung, die nicht anders, als von den tiefsten Geheim-

nissen

nissen der Religion begleitet, aufgeführet werden könnten, selbst für das ernsthafte Trauerspiel zu ernsthaft sind, so bin ich so sehr von dieser Meynung, daß ich wünschte, daß in dem Polieuct einige Stellen nicht wären. Man kann die Religion in zween Hauptgesichtspunkten ansehen! Es führet uns ein Vorhof zu dem Heiligthume! Was im Vorhofe geschieht, hat, wenn ich das Wort wagen darf, noch eine gewisse Miene von Weltlichkeit. Es hat aber zugleich so viel wirklich Erhabenes, so viel schöne und große Natur, daß es mir sonderbar vorkömmt, daß wir nur eine Athalie haben.

Ein gewisser Geschmack hat eingeführt, daß wir an einem Tage, der kein Feyertag, und an einem Orte, da keine Kirche ist, schlechterdings nicht erlauben, daß uns jemand an so etwas ernsthaftes, als die Religion ist, erinnere. Dieses, und die nothwendige äusserste Einfalt bey der Vorstellung dieses Stücks, wird auch dann noch, wenn wir gute Schauspieler haben werden, verursachen, daß es niemals wird aufgeführt werden können. Ich habe es auch nicht zu diesem Endzwecke gemacht. Wenn ein Scri-

bent

bent seine guten Gründe haben kann, zu einer Begebenheit, die Art vorzustellen, die dem Trauerspiele eigen ist, bequemer, als eine andre zu finden: so begreife ich nicht, warum es ihm nicht erlaubt seyn sollte, sie zu wählen, ob er gleich einsieht, daß sein Stück, wegen gewisser Nebenumstände, nicht aufs Theater gehört.

Klopstock.

Der
Tod Adams.

Ein Trauerspiel,
in
drey Handlungen.

Personen.

Adam.

Kain.

Seth.

Heman, einer von Adams jüngsten Söhnen.

Sunim, der jüngste.

Eva.

Selima, Eine Enkelinn Adams.

Drey Mütter, die ihre Kinder dem Adam das erstemal bringen.

Der Todesengel.

Der Schauplaz ist eine Hütte. In der Tiefe derselbigen ist Adams besonderes Zimmer, wo Abels Altar steht, und wo er zu beten pflegt.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Seth. Selima.

Selima.

Wie schön, o wie so schön ist dieser Tag
Der Liebe! Wie so hell ist er!

Und wie
So voller Freuden!

Freudiger ist er,
Als alle Tage meines Lebens. Jetzt
Gieng unsre gute Mutter auch hinaus,
Um ihren Töchtern zuzusehen, die
Die Laube schmücken, welche mich als Braut
Aufnehmen soll. O ganz gewiß wird sie
Auch einen Zweig mit mütterlicher Hand
Dazwischen flechten! Zärtlich liebt sie uns!
Wie lang arbeiten unsre Brüder nun

Und unsre Schwestern an der Laube schon!
Bald aber kommen alle nun zurück!
Sie zu erquicken, hab ich mich geschickt!
Mit allem Fleiße hab ich Aepfel schon
Und Pfirsich abgebrochen, und gelegt
Auf einen grünen Teppich hab ich sie!
Mit reifen Trauben hab ich sie gekränzt,
Die ausgesuchtesten für Heman! Seth!
Fürtreflich sind die Trauben, zugedeckt
Mit frischen Rebenblättern hab ich sie!
Ich Glückliche! der fromme Heman, Er!
Hat Selima gewählet! Selima
Liebt er! dazu mein Seth, gehört noch dies,
Daß mit der schönen Abendröthe heut
Die Enkelinnen alle kommen werden
Mit ihren Knaben, den dreyjährigen,
Die jetzt zum erstenmal zu Adam gehn
Und seinen Segen fodern. Hat er sie
Gesegnet, dann, o Bruder, führt er uns
Mit allen seinen väterlichen Freuden
Zur Laube hin! — Ach! warum blicktest du
So ernst mich an, mein Bruder! ach warum
War dieses Lächeln deines Mundes nicht
So ganz wie sonsten?

Seth.

Meine Selima!
Mit ernsten Freuden dacht ich jetzt an dich.
Und deine jetzige Glückseligkeit!

Selima.

Mein Bruder, fehlt dir was? Du sagtest dies.

Du sagtest es mit einer Stimme, die
Mir Kummer zu verschweigen schien!

Seth.

Kann ich
Dir was verschweigen, meine Selima?
Ich kann es nicht. Aufrichtig ist mein Herz
Und zärtlich meine Liebe gegen dich!
Wie kummervoll und wie erwartend stehst
Du da vor mir und rührst und zwingest mich,
Es dir zu sagen. Aber, Selima,
Betrübe dich nur nicht, vielleicht war ich
Aus Liebe wohl zu aufmerksam auf ihn!
Sag aber, Selima! mit welchem Ernst
Gieng Adam unser theurer Vater doch
Zu Abels Altar hin? Du sahst ihn nicht,
Du stundest vor der Hütte ganz allein,
Und sahest Eva nach.

Selima.

O soll ich gehn
Und seine Hand umfassen, und sie fest
In meinen Händen halten, kindlich ihn
Anblicken, und ihn flehen, daß er nicht
So traurig sey? Mein Bruder, aber ach!
Du hast noch etwas auf dem Herzen! Nein,
So weintest du noch nie!

Seth.

O wärest du
Hinweg geblieben, Selima! du hast
Mich allzusehr bewegt; und nun muß ich
Dir alles sagen, meine Selima!

Noch niemals sah ich unsern Vater so
Als er vorhin vor mir vorüber gieng!
Recht fürchterlich erblaßt war sein Gesicht!
Er bebte fort, ohnmächtig war sein Gang,
Und seine Augen starrten auf mich her!
Er sah mich nicht; er gieng zu dem Altar
Hinein, ich hört ihn laute beten, laut
Erzittern und gebrochne Worte nur
Hört ich von ihm. Verstehn konnt ich ihn nichts,
Seitdem du hergekommen bist, hör ich
Nichts mehr. Ach Selima, du wolltest es,
Ich muß es dir entdecken! Hörst du es?
Ja, das ist unsers Vaters Gang, er kömmt.

Zweyter Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam.

Und Seth und Selima sind hier? — Es ist
Ein finsterer, ein schreckenvoller Tag!
Doch wird er wieder sich erheitern! Jetzt
Geh, Selima, zu deiner Mutter! geh
Und brich auf deinem Wege Blumen ab,
Und bringe sie zu deiner Mutter hin,
Zum Schmuck für deine Laube! Sag ihr denn,
Du thätest meinen Willen; denn es ist
Sonst die Gewohnheit der Verlobten nicht,
Die Laube selbst zu schmücken, gehe hin!

Selima.

Selima.

Ich gehe, Vater!

Dritter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Ihre Seel' ist schön!
Wie schmerzt es sie, uns zu verlassen? ach!
Mein Sohn! — Gott segne sie! Ich werde sie
Nicht wieder sehn. Sie ist, wie Eva, da
Des Richters Fluch noch nicht gesprochen war!
Gott segne sie! Mein Sohn, mein bester Sohn!
Ich weiß, wie du den Unerschaffnen kennst!
Wie tief du ihn anbetest! o, mein Sohn!
Du bist ein Mann, ein Mann bist du, mein Sohn!
Dir kann ich alles sagen — heut sterb ich!

Seth.

Mein Vater! — Adam! o mein Vater! heut!

Adam. (vor sich.)

Ach er verstummt, ich aber werde bald
Auf längre Zeit verstummen; (zu Seth.) o was fühlt
Mein Vaterherz, hier in der Brust, da ich
Dich leiden sehe, Sohn! allein du mußt
Mich hören. O! viel fürchterlicher war
Die Stimme, die zum erstenmal das Wort:
Tod! in mein Ohr erscholl! der einzige
Von allen meinen Kindern, welcher heut

Mich sterben sehn, mir sterben helfen soll,
Der einzige bist du! So ganz gewiß,
Als ichs empfand, daß ich erschaffen sey,
Da ich empor mich hub, gen Himmel sah,
Den Schöpfer auszuspähn, und überall
Den Schöpfer fand, o Sohn! so ganz gewiß
Werd ich heut sterben! Einsam, Sohn, saß ich
Vorn in der Hütt', und überließ mich da
Den Freuden über die Glückseligkeit
Und Liebe meiner Kinder Selima
Und Heman ganz, und da erschütterte
Mich schnell der Tod, der Tod! und mein Gebein
Erzitterte! dies mächtige Gefühl
Ist itzt Betäubung, sonst, o Sohn! würd ich,
Wie du, verstummen, oder, spräch ich noch,
So würdest du die Sprache meiner Angst
Nicht fassen. O! mein theurer Sohn, mein Seth,
Du Bruder Abels, klagen will ich nicht,
Wie dürft ich auch? Und, in dem Augenblick,
In welchem ich den Tod empfand, da fuhr
In meiner Seele der Gedank auch auf:
Heut würd' ich sterben! Mächtig grub er tief
Sich in mein Herz, und immer, immer noch
Denk ich nur ihn, nur ihn, o Sohn! denk ich.
Da schwebet er vor meiner Stirn, und hier
Schlägt er in meinem Herzen; Einer noch,
Den ich an meinem Todestage nicht
Verschweigen will, begleitet ihn, und ist
Gewaltig, eben so gewaltig, Sohn!
Ist er, als jener. O, da schwebt er auch

Vor meiner Stirn! Als ich gerichtet ward
Und aufstund von dem Niedersturz, da trat
Ein Todesengel vor mich hin, und sprach:
Wenn Adam diesen Ausspruch ganz versteht,
Denselben Tag soll er mich wieder sehn!
Ihn wiedersehn soll ich? Gott will es, ich
Erwarte die Erscheinung. Furchtbar wird
Sie seyn, o Sohn! furchtbarer aber noch
Erwartet' ich sie nicht. Wirf deinen Blick
Zum Himmel auf! In meine Todesangst
Mischt, der mich richtet, Linderung; allein,
Das fühl ich tiefer, daß sein großes Wort:
Des Todes sollt ich sterben, noch nicht ganz
Erfüllet ist. Des Todes sterben? Sohn!
Viel tiefer ist der Innhalt, als ich ihn
Jetzt fasse. Sehen wirst du meine Quaal;
Den Tod, o Sohn, zu dem Jahrhunderte
Mich zubereiteten, den fürcht ich nicht!
Allein, empfinden werd ich ihn.

Seth.

Ach, du!
Mein bester allerliebster Vater, du
Willst sterben?

Adam.

Meine Kinder, wie so gern
Blieb ich bey euch.

Seth.

So bleib, und stirb doch nicht.

Adam.

Laß mich, mein Sohn! an deiner Seele hängt

Die meinige, laß mich! Mein theurer Sohn
Bist du, anbetungswürdig aber ist,
Der über mich das Todesurtheil sprach!

Seth.

Er ists, er ists! Jedoch vielleicht hat dich
Dein Herz, zu voll von Zärtlichkeit für uns,
Getäuscht? Du fühltest die Erschütterung
Der männlichen Gesundheit, die so lang
Gedaurt zum erstenmal, und hieltest sie
Für deinen Tod?

Adam.

O dem Geliebtesten
Von meinen Söhnen kann ich darauf nicht
Antworten, darauf kann ich nicht. O wenn
Es nur der Todesengel nicht zu schnell
Entscheidet! Wenn nur nicht so bald mein Sohn
Mit seinen Augen den Furchtbaren sieht! —
Dort ist, o Sohn! der Altar Abels, dort,
Wo er mit deines Bruders Blute noch
Bezeichnet ist, dort fasse flehend ihn
Mit frommen Händen an, dort hebe sie
Zu Gott empor. Vielleicht erflehest du
Noch einen Tag zu meinem Leben. Geh!
Und werd erhört.

Seth.

Ach, Vater Adam! ach!
Zu deinem Gott und Schöpfer will ich flehn.

Vierter Auftritt.

Adam allein.

Er will, und wenn er kann, o, so wird er
Doch nicht erhöret! — Was, o was fühl ich?
Hört die Betäubung auf? Was ist es? Fängt
Der Tod mit seinen Schrecken wieder an?
Den Tod? noch steh ich über dir, du Staub!
Verwesen aber werd ich unter dir
Nun bald, wenn meine Eva kömmt, wenn sie,
Die Kinder all' um sie herum, nun kömmt
Und meinen Segen über Selima
Und Heman fordern wird, und dann — und dann
Mich sterben sieht! O der Gedank an dich,
Verwesung! ist so schrecklich nicht, als der:
Wenn sie mich sterben sieht — die Gott mir gab,
Die Mitgeschaffene, wird sie mit mir
Auch sterben? Ach! der über uns den Fluch
Gesprochen hat, weiß es, sonst keiner.

Fünfter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Sohn,
Hast du gebetet?

Seth.

Vater, wie noch nie,
Auf Schauer, Schauer, das war mein Gebet.

Adam

Adam.

Ach aber lieber Sohn, kam Eva nur
Mit ihren Kindern nicht; ach! sollen sie
Mich sterben sehn? Geh hin, verhinder' es!
Verhinder' es, sag ihnen, ich allein
Woll' opfern; ich allein! Sie sollten eh
Nicht kommen, bis die Sonn' hinunter ist.

Seth.

Jetzt soll ich dich verlassen, Vater! Jetzt?
Das kann ich nicht. In meinem ganzen Leben war
Ich dir gehorsam, aber jetzt kann ich
Dich nicht verlassen. Vater! überdem
Ist Selima schon hingegangen, ihr
Zu sagen, wie so traurig du hinein
Zu dem Altare giengest, welches sie
Von mir vernommen hat; vergieb es mir,
Ihr zärtlich Bitten überwand mein Herz.

Adam.

So kommen sie? Es sey, mein Herz, o Sohn!
Wird eher brechen.

Seth.

O, sie kommen, nein!
Es ist nur Selima.

Adam.

Sie kommen schon,
Schon jetzt? O meine Kinder, Kinder! ach!
Ich unglückseligster der Väter!

Sechster Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam (vor sich.)

Blaß,
Wie Abel, da er todt am Altar lag,
Ist sie! (Zu Selima.) Warum, o meine Selima,
So traurig? so bekümmert? und so blaß?
Sey ruhig meine Tochter!

Selima.

Zürne nicht,
Mein Vater, daß ich nicht gehorsam war!
Denn, Vater! deiner armen Selima,
Da sie von dir zu ihrer Mutter gieng,
Erwegend das, was sie von Seth erfuhr,
Ward ihr so bange, daß es plötzlich Nacht
Vor ihren Augen ward; was mehr geschah,
Das weiß ich nicht. Bald aber fand ich mich
In Blumen wieder. Zürne, Vater, nicht,
Daß ich zur Laube nicht gegangen bin.
Auch sey nicht traurig, Vater! laß mich hier
Auf deinen Sommersitz die Blumen streun,
Die ich für meine Laube pflückte; laß
Mich ihn mit Reben überschatten, daß du da
Hinsitzend, deine Kinder kommen siehst.

Adam.

Steh auf! mit dir kann ich nicht zürnen, du
Bist meine sehr geliebte Tochter, sey

Nur

Nur meinetwegen nicht so kummervoll.
Ernsthafte Dinge hab ich noch mit Seth
Zu reden. Geh indeß und winde nun
Den Weinstock an dem Ulm hinauf; du hast
Es mir versprochen. Gehe, gehe hin!
O meine liebe Selima bist du! du weißt
Vor allen Bäumen lieb ich diesen Ulm.

Siebender Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Gut, daß sie gieng; denn länger hätt ich es
Nicht ausgehalten, sie also zu sehn;
Ihr Anblick war ein Stich in meine Brust.
Du kannst es mir nicht nach empfinden, Seth!
Was ich empfinde. Diese Blume, Sohn!
Fällt auch einst ab, sinkt auch einmal in Staub.
Und ihrer Enkelinnen Töchter auch.
Ach die Unschuldigen! du weißt es, du
Verstandest mich am meisten, wenn ich euch
Beschrieb, wer ich nach meiner Schöpfung war.
Nun aber muß ich sterben; ach! ich muß
Und alle meine Kinder müssen, Sohn!
Wie ein Gebirge lieget er auf mir;
O der entsetzliche Gedanke! — Geh,
Und heitre Selima nun auf, ich geh,
Und mache mir bey dem Altar ein Grab.

Seth.

Seth.

Nein, ich verlasse dich, mein Vater, nicht!
Du sollst kein Grab dir machen; o, bey dem,
Der dich erschuf, beschwör ich, Vater! dich,
Mach dir kein Grab.

Adam.

Sieh, Abel lieget dort,
Dort, wo er liegt, bereit ich mir mein Grab.
Begraben will ich liegen, wo er liegt.
Soll ich vor euren Augen, o mein Sohn!
Verwesen? Wolltest du es sehn, mein Sohn?

Seth.

Furchtbarer Gott, der uns gerichtet hat.

Adam.

O Sohn! die Schrecken des Allmächtigen
Ergreifen mich zu sehr, erschüttern mich;
Ich muß mein Antlitz von dir wenden, Sohn!
Es ist ein dunkler Tag! was bebet dort?
Ach wie entsetzlich, wie so schwarz bist du,
O Tag! — Hörst du die Felsen beben, Sohn?
Er wandelt immer näher schon herauf;
Der Hügel unsrer Hütte ward bewegt.
Vernahmst du es? Er stehet drauf, o Sohn!
Er stehet auf dem Hügel, siehest du
Den Fürchterlichen?

Seth.

Sehn kann ich ihn nicht,
Um mich ist Nacht; noch aber hört mein Ohr.

Adam. (zu Seth.)

So höre mich und ihn, ach! ihn und mich!

(zum Todesengel.)

Von ferne schon erkannt ich deinen Gang,
Gesandter des Gerichts! Verderber! hier
Bin ich, o Todesengel!

Der Todesengel.

Der aus Staub,
Zum Menschen dich erschuf, der sagt: „Eh noch
„Den Cederwald die Sonn hinunter ist,
„Sollst du des Todes sterben!“ — Einige
Von deinen Abgestammten werden sanft
Entschlummern, andre sterben, aber du,
Du sollst des Todes sterben! Das sollst du,
So bald ich wieder komm, Adam! und hier
Auf diesen Felsen tret, ein Held! und ihn
Erschüttere, daß er hinunter stürzt:
Dann wird dein Auge dunkel seyn, nicht sehn!
Des Felsen Donner aber wird dein Ohr
Vernehmen. Hören wirst du ihn, eh noch
Den Cederwald die Sonn hinunter ist.

Adam.

Dem wunderbaren starken großen Gott,
Der mich erschaffen und gerichtet hat,
Dem sage: daß ich mich aufmach' und ihn
Anbethe! Fleh ihn an, du Furchtbarer,
Um Linderung in meiner Todesangst!

Seth.

Mein Vater! o, mein theurer Vater! ich
Will mit dir sterben! Warum gehest du
Von mir, mein Vater?

Adam.

Anzubeten.

Achter Auftritt.

Seth allein.

Schmerz,
Zu bitter bist du mir! Mein Leben auch
Wirst du zerreißen, mein Gebein wirst du
Bey sein Gebein hinwerfen. Vater! du,
Du erster und du bester Vater! Du
Sollst sterben? Sollst verwesen? O,
Du meines Vaters Todestag! wie schnell
Kömmst du, mich laut zu fragen: Ob ich Gott

Anbet und fürchte? Werfen will ich mich
Mit meinem Vater vor dem Altar hin,
Und dieser Arm soll bebend ihm sein Grab
Aufgraben. O du Grab! Hinsehn soll ich
In meines Vaters Grab? Erschrecklich Wort,
Furchtbare Stimme, Jammer: Ehe noch
Den Cederwald die Sonn hinunter ist!

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam,

(der an den Altar gelehnt, bey seinem Grabe steht.)

Das Grab ist fürchterlich! Die Erde zwar,
In welcher Ros' und Ceder wächst, ist kühl,
Nicht fürchterlich! allein, verwesen soll
Ich hier? Zur Erde soll ich werden, ich,
Den Gottes Schöpferhand aus Erd erschuf,
Den keine Sterbliche gebohren hat?
Schon fühl ich die Verwesung, fern ist sie
Nicht mehr, sie naht sich mir, mein Auge wird
Schon dunkler, meine Hand erstarrt und bebt,
Ich athme schwerer. Tief hat sich der Tod
In meine Nerven eingegraben; tief
Empfindet ihn mein Herz voll kalter Angst.
Es wird erfüllt, ich fühl es wohl, daß ich
Des Todes sterbe, nicht entschlummere.
Verwesung, immer, immer dunkler wird
Mein Auge. Sohn, mein Sohn, begleite mich!

 Eh

Eh noch die Schöpfung ganz verdunkelt, ganz
Verschwunden ist, will ich noch einmal gehn,
Und einen freyern Raum, als dieses Grab,
Des mütterlichen Landes überschauen. Komm,
Und thu die Hütte gegen Eden auf;
Denn dahinaus will ich noch einmal sehn.
Lebendig ist dahin die Luft, ich will
Sie athmen.

Seth.

Edens Berge liegen dort!

Adam.

Ich sehe kein Gebirge mehr. Ist denn
Die Sonne ganz mit Wolken überdeckt?

Seth.

Es sind noch viele Wolken da; allein
Die Sonn ist doch nicht überall bedeckt.

Adam.

Ist sie vom Cederwalde denn noch weit?
Doch sage es mir nicht, ich frage dich
Hernach darum.

Seth.

Von schwarzen Wolken ist
Sie jetzo ganz bedeckt.

Adam.

Kömmt sie hernach
Auch wiederum hervor, so seh ich doch
Sie nun nicht wieder; denn so bald ich nun
Zurück gegangen bin zu meiner Gruft,
So geh ich nicht davon hinweg. Tritt her,
Mein Sohn! daß ich an dich mich lehnen kann.

Seth.

Seth.

Mein Vater!

Adam.

Ihr Gefilde, wie so schön
Seyd ihr erschaffen! Hoch in Wolken steht
Der schattenden Gebirge Haupt, und tief
Herunter in die Thäler rinnt der Bach,
Und trägt durch tausend Fluren Fruchtbarkeit!
Ihr Berg', ihr egenvollen Auen, die
Mein Fuß durchwandelte, wo ich so oft
Glückselig war, und, ach so lange, wo
Ich alle meine Kinder um mich her,
So viel Lebendige, versammlet sah.
Vor allen, Eden, du! o Mittelpunkt
Der Schätze Gottes. Deine Wonne kann
Ich jetzt nicht nennen. Thränen würden sich
Darunter mischen, und, ich will dich jetzt
Durch Thränen nicht entweyhen. Feyerlich
Nehm ich, o ihr Gefilde Gottes, heut
Abschied von euch, denn heute hör ich auf,
Ein Sterblicher zu seyn. Ach, aber ihr
Hört noch nicht auf, die Folgen jenes Fluchs,
Der über euch mit meiner Sterblichkeit
Gekommen ist, zu tragen! o, ihr tragt
Sie noch nach mir! Wegwenden will ich mich,
Mein Sohn! ich unterscheide kaum den Strom
Vom Lande. Sohn, wie wird mir seyn, wenn ich
Den besten meiner Söhne nun nicht mehr
Erkennen kann? (vor sich.) Er bebt! Ermannen
muß

Ich mich. (zu Seth.) Wird Selima wegbleiben,
Sohn?
Ich bin besorgt, sie werde kommen. O!
Wie werd ich ihre Wehmuth, ihren Gram
Aushalten können, Sohn?

Seth.

Mein Vater! ach!
Es kömmt mir vor, als gehe Selima
Schon ängstlich jammernd hin und her,
Und schneller nach der Thür, als weg von ihr.

Adam.

Würd' ichs verbergen können? Sag es mir,
Mein Sohn! Wie? oder fängt der Tod schon an,
Auf meine Wangen sich zu breiten? Sohn,
Du wendest dein Gesicht!

Seth.

Ach, jedes Wort
Aus meinem Munde, lieber Vater! geht
Mir durch die Seele. Bleich ist dein Gesicht;
Man fürchtet, es zu sehn, mein Vater! So
Ist es. Den Bruder Abel sah ich nicht,
Doch sah ich einen Jüngling, der im Lenz
Von seinem Alter starb, und dessen Tod
Sie dir verborgen haben.

Adam.

Ach, mein Sohn!
So treff ich denn bey Abel einen noch
Von meinen Kindern an? Vielleicht ward mir
Noch vieler andern Tod verborgen? War

Der Jüngling, den du sterben sahest, fromm?
Ward der Allmächtige von ihm erkannt?

Seth.

Gut war sein Herz, und seine Seele schön;
Der Tod schien lange mir nicht fürchterlich;
Mit eines Engels Lächeln starb er hin;
Tod aber konnt ich seinen Anblick nicht
Aushalten, Vater! Da kommt Selima!

Adam.

Ach Sunim, mein geliebter jüngster Sohn,
Mein Sunim, der vermisset ward, ist auch
Nicht wieder aufgefunden?

Zweyter Auftritt.

Selima. Die Vorigen.

Selima.

Zürne nicht,
Mein Vater, daß ich wider dein Geboth
Noch einmal sündige. Mit Angst that ichs!
Um unsre Hütte geht ein Mann, ein Mann,
Als ich noch keinen sah; er droht, und will,
Daß ich ihm unsre Hütt' aufmachen soll;
Zu Adam will ich, sagt er; ich entfloh
Zu dir, denn er erschreckte mich zu sehr;

Dein Sohn kann er nicht seyn. Es wohnen wohl
Noch andre Menschen irgend wo? Dein Sohn
Kann er gewiß nicht seyn!

Adam.

Wie ist der Mann
Gestaltet, Selima?

Selima.

Ein hoher drohender
Stirnvoller Mann ist er. Ihm liegen tief
Die Augen in dem Kopf; er schauet starr
Und wild um sich; er hat mit einer Haut,
Die fleckigt ist, und schimmert, sich bedeckt,
Und trägt in seiner Hand ein knotig Holz.
Verbrannt und bleich, doch nicht so bleich, wie du
Jetzt bist, mein Vater, ist er!

Adam.

War die Stirn
Des Mannes, den du sahst, entblößt?

Selima.

Sie war's.
Auch hat er auf der Stirn etwas, das ich
Dir nicht beschreiben kann; ich konnt es kaum
Ansehen. Röthlich, glühend, fürchterlich
Liefs über sie herunter; wie ein Strahl,
Der aus der Donnerwolke fährt, war es.

Adam.

Ach, es ist Kain ganz gewiß, mein Sohn!
Und der Allmächtige schickt ihn, daß er

Mir

Mir meinen Tod noch bittrer machen soll.
Geh, und erfahr, ob der Allmächtige
Mir Kain sendet; sag ihm, daß er weg
Sich wend, und heut mein Angesicht nicht seh.
Will dennoch Kain kommen, so hab ichs
Verdienet, daß er komme; so hat Gott
Ihn hergesandt. Doch eh er kömmt, verschleuß
Den Altar Abels, daß er, wenn er kömmt,
Nicht seines Bruders Blut daran noch seh.

Dritter Auftritt.

Selima und Adam.

Selima.

Mein Vater, ach! was ist bey dem Altar
Für eine Grube?

Adam.

Sahe Selima
Noch nie ein Grab?

Selima.

Ein Grab? Was ist ein Grab,
Mein Vater?

Adam, (vor sich)

O, du jammervoller Tag!
Ach Kain kömmt, und dies unschuldige
Geliebte Kind ist hier.

Selima.

Du redest nicht
Mit deiner Selima, mein Vater? Wie?
Du bist doch nicht erzürnt auf sie? Denn du,
O mein geliebter Vater, nenntest sonst
Mich deine Selima.

Adam.

Du bist es auch,
Du bist mein sehr geliebtes Kind.

Selima.

Ach du,
Mein Vater, sagtest ja, daß Kain, ach!
Mein Bruder, hergekommen sey, daß er
Dir deinen Tod noch bittrer machen soll.
Aussprechen kann ichs nicht! Mein Vater; du
Willst doch nicht sterben? Ach, mein Vater, ach!

Adam.

Sey, meine Tochter, nicht so kummervoll!
Du weißt es ja, was Gott gesaget hat.
Aus Erde wurden wir von ihm gemacht,
Und Erde sollen wir auch wieder seyn.
Ich bin schon alt, mein Haar ist lange grau.
Da, als du mir gebohren wurdest, da
War es schon grau. Wenn Kain nun mich heut
Zu sehr betrübte?

Selima.

Hat mein Vater nicht
Auch beßre Söhne? Abel, Heman, Seth?

Um dieser bessern Söhne willen, ach!
Mein Vater, und um der Unmündigen,
Die du zum erstenmal heut segnen wirst,
Stirb, ach, ich flehe, (sie umfaßt seine Knie) stirb,
mein Vater, nicht!

Adam.

Du theure Tochter, weine doch nur nicht.
Steh auf, sie kommen, meine Tochter, ach!

Vierter Auftritt.

Kain. Seth. Die Vorigen.

Kain.

Ist das Adam? Beym Anblick derer, die
Du elend machtest, wurdest du ja sonst
Nicht bleich!

Adam.

O, schone dieser Unschuld doch!

Kain.

Ist Unschuld auf der Erde, seit der Zeit
Daß, Adam, Kinder dir gebohren sind?

Adam, (zu Selima.)

Verlaß uns, meine Selima, bis Seth
Zu mir dich wieder rufen wird.

Fünfter Auftritt.

Adam. Kain. Seth.

Adam.

Ich gab
Dir das Gebot, du solltest heute nicht
In meine Hütte kommen, Kain, Sohn!
Du hast es übertreten, sprich, warum?

Kain.

Laß mich zuvor auch eine Frage thun:
Wer ist der Mann, der mich zu dir herein
Geführet hat.

Adam.

Seth ists, mein zweyter Sohn!

Kain.

Dein Mitleid will ich nicht. Dein dritter ists!
Er mag es seyn. Und nun will ich dir auch
Antworten, Adam! höre: Mich an dir
Zu rächen kam ich her; bereite dich!

Seth.

Erwürgen willst du meinen Vater auch?

Kain.

Eh du gebohren wurdest, war ich schon
Ganz elend. Gehe, mich und Adam laß
Allein jetzt reden; geh, wohin du willst;
Erwürgen will ich deinen Vater nicht.

Adam.

Wofür willst du dich an mir rächen? sprich

Kain.

Daß du das Leben mir gegeben hast,
Dafür!

Adam.

Dafür, mein erstgebohrner Sohn?

Kain.

Erwürgt ich meinen Bruder Abel nicht?
Schreyt nicht sein Blut zu dem Allmächtigen?
Und bin denn ich der Unglückseligste
Von allen deinen Kindern, jung und alt,
Gebohren oder ungebohren, nicht?
Und irr' ich auf der Eede nicht umher,
Im Himmel und auf Erden ohne Trost!
Belastet mit dem Elend, das auf mich
Der warf, der mir das Leben gab, dafür
Will ich mich rächen.

Adam.

Eh ich dir gebot,
Mein Antlitz, Kain, ferner nicht zu sehn,
Da schon antwortet ich auf alles dir!
Allein, wie heut, hast du mirs nie gesagt,
Und nie empfand ich es, wie heut. O Tag,
Wie schrecklich bist du mir!

Kain.

Noch nie genug
Antworteteſt du mir darauf, noch nie!

Und, wenn du heut, wie stark und wahr es ist,
Empfunden hast, so ist es Rache — doch
Die ganze nicht. O, dich vergeltende,
Dich heiße, dich, gerechte Rache, dich
Beschloß ich Jahre, lange Jahre schon.
Heut ist der Tag, heut erst führ ich dich aus.

Seth.

O sieht dein starres Auge noch vor Wuth!
So sieh, o Kain, sieh sein graues Haar.

Kain.

Grau, oder abgefallen! Quaal ist hier
In meiner Brust! der Unglückseligste
Von allen seinen Kindern, der bin ich.
An ihm will ich mich rächen; ich, dem er
Das Leben gab; ich Unglückseligster!

Adam, (zu Seth.)

Sein Richter und der meinige hat ihn
Zu mir gesandt; — und deine Rache, Sohn!
Was ist sie denn, ich höre.

Kain.

Fluch ist sie.
Dir fluchen will ich.

Adam.

Ach das ist zu viel.
Um deiner Rettung willen, die du noch,
Wenn du sie suchest, finden kannst, mein Sohn,
Fluch Adam nicht.

Kain.

Dir fluchen will ich doch.

Adam.

Komm denn, ich zeige dir den Ort, wo du
Mir fluchen sollst. Sieh, deines Vaters Grab
Ist hier; und heut, heut ist sein Sterbetag.
Ein Todesengel, Kain! hat es ihm
Verkündiget; o Sohn! wie gern sterb ich!

Kain.

Und was ist das für ein Altar?

Seth.

Er ist
Des frommen Abels. Du Boshaftester
Von allen Menschen, der deswegen auch
Der Unglückseligste von allen ist,
An diesen Steinen klebet noch sein Blut.

Kain.

Der schreckliche Altar, als wie ein Fels
Liegt er auf mir! O Last! des Abgrunds Wuth
Steigt zu mir auf, wo bin ich? Hölle, wo?
Und Adam, wo bist du? Mein Fluch beginnt:
An diesem Tag, an dem du sterben willst,
An diesem letzten deiner Tag', Adam,
Ergreife dich von tausend Sterbenden
Die Todesangst und der Verwesung Bild —

Adam.

Zu viel, zu viel mein erstgebohrner Sohn!
Du Todesurtheil, du, das über mich

Dort

Dort ausgesprochen ward, nun bist du mir
Verständlich, ganz versteh ich dich. Laß ab,
Mein erstgebohrner Sohn, laß ab von mir!

Kain.

O Himmel! hab ich meines Vaters Blut
Vergossen? Wo bin ich? Wer leitet mich
Aus dieser Dämmerung voll Schrecken, hin
Zur Nacht des Abgrunds? stürzet mich hinein
In ihn, und Felsen — Doch hier ist er: Da,
Mein Vater, ach, er ists, wohin, wohin
Verberg ich mich? o Vater, wende doch
Dein Antlitz weg, daß ich entfliehen kann!
(Er entflieht.)

Sechster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam.

Wie schrecklich! Meine ganze Seele, Sohn!
Hat er erschüttert; geh, mein Seth, ihm nach.
Er ist mein Sohn; geh hin, sag ihm, daß er
Nicht seine Hand an mich geleget hat,
Und daß sein Vater alles ihm vergiebt.
Erinnr' ihn aber nicht daran, daß ich
Heut sterbe.

Siebender Auftritt.

Adam allein.

Was ist das in mir? in mir?
Ich werde ruhig? ruhig jetzt werd ich?
Mein Elend stieg zur letzten Höh hinauf,
Und diese Stille folget, oder ist
Sie noch die letzte nicht? Wenn, Elend, du
Des Sterbenden, noch höher steigen kannst,
So nehme diese schreckenvolle Ruh
Nur meine hingesunkne Seele ganz
Itzt ein, und führ ihr Opfer zum Altar
Nicht ungekränzt. Du stilles kühles Grab,
Nimm doch den müden Wanderer nur bald
In deinen Schooß. Und du, denn du bist hier,
Du Seele meines Abels, ja, du schwebst
Um deines Vaters Grab; o Sohn, wenn du
Es höretest, das schreckliche Gebot
Des Todesengels, o mein bester Sohn!
O so begegne meiner Seele dann,
Wenn sie vom brechenden und starren Aug'
Und von der kalten Lippe sich erhebt.
Du starbest nicht, wie ich. Hier lagest du
In deinem Blut an dem Altar, o Sohn!
Drey Seufzer nur, und dann entschliefest du.

Achter Auftritt.

Seth. Adam.

Seth.

Ich habe Kain aufgefunden. Ausgestreckt
Lag er dort auf der Erde. Da er mich
Ersah, stützt er sich auf, und rief mir zu:
Ach, einen Trunk aus dieser Quelle, Seth!
Daß ich nicht sterbe; Seth, nur einen Trunk.
Ich schöpfte mit der hohlen Hand; er trank.
Ich sagt ihm alles, was du mir gebothst.
Er richtete sich auf und sah mich an.
Er wollte weinen, konnte nicht; er sprach:
Er ist mein Vater! Gott vergeb es ihm
So, wie er seinem Sohn vergeben hat.

Adam.

Es ist genug.

Seth.

So ruhig, Vater?

Adam.

Sohn,
Ich bins.

Seth.

Was ist es, Vater, ich bin auch
Auf einmal ruhig? Ist es höh're Kraft?
So ganz beruhigt, Vater, bin ich, wie
Nach einem Ungewitter Stille folgt.

Adam.

Ob unsre Ruh in unsern Herzen sey,
Wie, oder leicht darüber schwebe, Sohn,
Dies laß uns sehn. Sahst du die Sonne noch,
Da du zurücke kamst?

Seth.

Ich sahe hin, sie war
Mit Wolken zwar bedeckt, jedoch nicht ganz
In Dunkel eingehüllt, und, sah ich recht,
So war sie, — Vater, weit hinunter schon.

Adam.

Schon weit hinunter? Seh hinaus, mein Sohn,
Sieh, sind die Wolken weg? O, sieh dich um,
Ob deine Mutter noch nicht kömmt? ach, Angst,
Ach, Todesangst befällt mich wieder, schließt
Rings um mich ein. O Jammer, seh ich sie;
Und Jammer auch, seh ich sie nicht. Mein Sohn,
Soll ich sie rufen, die mir Gott erschuf?
Wie? oder soll ich meine Hütte vest
Vor ihr verschließen?

Seth.

Vater, noch sind nicht
Die Wolken weg.

Adam.

Kömmt Eva?

Seth.

Noch seh ich
Sie nicht.

Adam.

O Sohn, was soll ich thun? Ich will
Dem alles überlassen, der den Lauf
Der Sonn am Himmel gab und das Gericht
Dem Todesengel; es gescheh also,
Wie ers beschlossen hat. Ach Seth, mein Sohn!
Mein erstgebohrner Sohn! Du bist es, Seth!
Denn Abel ist nicht mehr, und Kain, ach!
Hat mir geflucht, wenn du nun auch einst alt
Und grau geworden bist, und um dich her
Dann deiner Kinder Kinder stehn, und dann
Zu ihrem Vater sprechen: Du bist alt,
Du sahst, wie unser Vater Adam starb,
Was sagt er, als er starb? Dann sprich: (Mein Herz
Will brechen) aber du sag ihnen, sprich:
„Am Abend, als er sterben wollte, da
„Lehnt er an mich sich an, und sprach: Mein Fluch
„Ward euer Fluch, ihr meine Kinder, ach!
„Ich bracht ihn über euch. Unsterblich schuf
„Mich meines großen Gottes Schöpferhand.
„Das Leben und den Tod legt er mir vor;
„Ich wollte mehr als nur unsterblich seyn,
„Und wählte mir den Tod.“ Welch Weinen schallt
Von den Gebirgen? Welche stumme Angst
Sinkt in die Thäler? Ach! begraben hat
Die Mutter ihren Sohn, der Freund den Freund,
Der Sohn den Vater, die geliebte Braut
Den Bräutigam. Kehrt eure Blicke nicht
Von meinem Grabe weg, wenn ihr es seht;

Flucht den Gebeinen nicht, die es bewahrt;
Erbarmt euch meiner, meine Kinder, dann,
Wann ihr mein Grab betrachtet, oder nur
An mich gedenkt; erbarmt euch meiner gern,
Und seufzet zwar, doch flucht den Todten nicht.
Sie werden meiner sich erbarmen; Gott,
Der Mensch gebohren wird, der Retter ist,
Und Heil und Trost des menschlichen Geschlechts,
Hat meiner sich erbarmt. Sag ihnen, Sohn,
Sag, ohne den, der kommen wird, hätt' ich
Des Todes Schrecken nicht bestanden, nicht
Des Richters Antlitz ausgehalten. Ach!
Vor Gott wär ich vergangen.

(Er setzt sich bey dem Grabe auf den Altar, wo dieser ein wenig eingesunken ist.)

Seth.

Sein Haupt sinkt hin! Er stirbt, mein Vater, ach!
Du stirbst, mein Vater, Adam?

Adam.

Lasse mir
Die Linderung in meiner Todesangst.
Ich schlummere den letzten Schlummer!

Seth.

Ach!
Wie sanfte schlief er ein, wie sanft schläft er!
Ich will sein mattes Haupt bedecken. O!
Du bester Vater! fluchen will ich dir
Und deinen heiligen Gebeinen nicht.

O, wie viel tiefer ist die Sonne schon
Hinunter? Wer kömmt in der Ferne dort?
Ists unsre Mutter? Nie geht sie ja sonst
So ganz allein; sie geht sonst allezeit
Mit ihren Kindern. Ach, sie ist es doch!
Sie ists! Mein Herz, o, mein beklommnes Herz —
Was wirst du noch empfinden? Gehn will ich,
Weggehn will ich und mich verbergen; denn,
Erholen muß ich mich zu neuer Angst,
Zu dieser letzten, um ein Mann zu seyn!

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Eva von einer und Selima von der andern Seite.

Selima.

Ach meine arme Mutter, ach! o Gott!
Ihr Anblick ist nicht auszustehn.

Eva.

Es ist
Ja hier so einsam! Wo ist Adam? Wo
Ist Seth? Wo Selima? Wo find ich sie?
O Gott! erzählen muß ich ihnen ja
Die ganze Wonne dieses Tages, ach!
Ich Glücklichste der Mütter, welch ein Tag!

Zweyter Auftritt.

Seth. Eva.

Seth.

(Eh ihn Eva sieht.)

Verstumme Blutender, zu tiefer Schmerz,
Verstumme; helft, ihr Engel Gottes, helft

Ihr Antlitz sehn! Aushalten kann ich es
Sonst nicht.

Eva.

Sieh da, mein Seth! Mein Sohn, ich bin
Von allen Müttern die Glückseligste;
Ja, die bin ich. Weißt du, wo Adam ist?

Seth.

Ach, meine Mutter, Adam schläft!

Eva.

Und wo?
Aufwecken muß ich ihn, ich hab ihm viel
Zu sagen, viele Freuden.

Seth.

Laß ihn noch,
O meine Mutter, schlummern; denn er ist
Erst eingeschlummert.

Eva.

Laß mich gehn, mein Sohn!
Ach, ich Glückselige, muß ja mit ihm
Die Freuden theilen, wecken muß ich ihn.

Seth.

Ach thu es doch, o meine Mutter, nicht!
Er bittet dich, er hat es mir gesagt,
Er will nicht aufgewecket seyn.

Eva.

Zu nah
Ist ihm die Freude, schlafen kann er nicht.
Mein Sohn, gewiß wird er bald von sich selbst
Erwachen. Ach mein Seth, mein liebster Sohn!
Ich habe deinen jüngsten Bruder jetzt

Ge=

Gefunden, deinen Sunim! Als er hin
Zu seinen Brüdern nach den Hütten geht,
Die sie erbauten, fast zu weit von uns,
Da, ganz allein verliert er sich und irrt
In einer Wüsteney, die lange Zeit,
Die wir um ihn uns härmeten, umher;
Und, Sohn, recht wunderbar ist er von Gott
Erhalten und errettet. Doch er soll
Dies alles seinem lieben Vater selbst
Erzählen. O wie wird sein gutes Herz
Ihm in den weichen Busen schlagen; ihm,
Dem armen Sunim, eh er freudenvoll
Zu seinem Vater kömmt. Ich hielt ihn ab;
Er folgt mit denen dreyen Müttern nach.
Erst muß ich Adam sagen, daß er kömmt;
Damit die Freud ihn nicht zu sehr bewegt,
Wenn er so plötzlich seinen Sunim sieht.
Die Mütter führen ihn an ihrer Hand,
Nebst dreyen Knaben, Kränz auf ihrem Haupt,
Vollblühend sind die Knaben alle drey.
Mit großer Freude wird sie Adam sehn;
Und allen diesen Freuden kömmt hinzu,
Daß ich die gute Mutter Selima's
Und Hemans bin, mein Sohn! und heut ihr Fest
Der Liebe feyre. Dachtet ihr es wohl,
Ihr meine Kinder, daß mein Sunim euch
Die Fackel tragen würde? Dachtet ihrs?

Seth.

O du geliebte Mutter!

Eva.

Nun? warum
Siehst du so ernst mich an, mein Sohn? warum
Erfreust du dich mit deiner Mutter nicht?

Seth.

O so viel Freud auf einmal macht mich Ernst!

Eva.

Ich sehe da die Mütter schon von fern,
O, Adam aufzuwecken muß ich gehn!

Seth.

(der die Hände zusammen schlägt und gen Himmel sieht.)

(Vor sich.)

Ach unglückseligste der Mütter! (zu Eva.)
Dort,
Wo du ihn suchst, ist Adam nicht.

Eva.

Wo denn?
Wo sonsten, wenn er schläft?

Seth.

Bey dem Altar.

Eva.

Bey dem Altar schläft er, mein Sohn?

Seth.

Er hat
Sich dort ein Lager zubereitet, dort
Will er nun immer schlafen.

Dritter Auftritt.

Eva. Adam. Seth.

Eva

(die den Teppich vom Altar aufzieht.)

Die Traurigkeit um Abel ists, die ihn
Dazu bewogen hat. Sein Antlitz ist
Bedeckt, warum, mein Sohn, warum ist dort
Was aufgegraben? sage mir, warum?
Hat Adam seines Sohns Gebein gesucht?
Der Schmerz um Abel tödtet Adam noch!
Du schweigst, mein Seth?

Seth.

Es ist ein Grab.

Eva.

Ein Grab?
Zeigt meines Sohns Gebeine mir nur nicht,
Denn säh ich sie, so bräche mir mein Herz!

Seth.

Wir haben kein Gebein!

Eva.

So sind auch sie
Zu Staub geworden? Seth, mein lieber Sohn!
Dein Vater schläft nicht sanft, sein Herze pocht!
Und diese Hände? Himmel, o wie bleich
Sind sie!

Seth.

(der von der einen Seite zurück kömmt)

(Vor sich.)

So dicht am Walde? (Zu Eva.) Mutter, nein,

O theure Mutter, länger kann ich nicht.

(Er verhüllt sich.)

Es ist nicht Abels, sondern Adams Grab!
O dürft ich es verheelen! — heut, eh noch
Den Cederwald die Sonn hinunter ist,
Stirbt er. Er stirbt! Ein Todesengel hat
Es ihm verkündiget, ich selbst hab es
Gehört. O Gott! der Todesengel kömmt
Bald wieder und der Fels der Hütte stürzt
Dann ein, und dann

(Eva sinkt an die andere Seite des Altars.)

Adam.

(der erwacht und sich aufdeckt.)

Das war ein bitterer,
Angstvoller Schlummer, Sohn! der Schlummer hier
In dieser Ruhestatt wird süsser seyn.
Ist Selima zu mir herein gebracht?
Sey nicht so traurig, meine Selima,
Deine liebevolle Mutter lebt
Ja noch.

Eva.

Ich bin, mein Adam, ach! wenn du
Noch diese schmerzgebrochne Stimme kennst,
Ich bin nicht Selima.

Adam.

Welch einen Tod
Sterb ich.

Seth.

Seth.

(Der Adams Knie umfaßt.)

Stirbst du, mein Vater?

Adam.

Stürzte, Sohn!
Der Fels jetzt ein?

Seth.

Er stürzte noch nicht ein.

Eva.

O leite mich zu ihm, mein Sohn! Kennst du
Mich nun?

Adam.

An deiner Stimm' erkannt ich dich,
Du bist die Mitgeschaff'ne.

Eva.

Nannte dir
Der Todesengel meinen Namen nicht
Mit deinem Namen? Ach soll ich mit dir
Nicht sterben? Ach! zur Zeit der Angst war ja
Mein Trost, mein einziger, daß ich mit dir
Einst sterben würde! Denn, erschaffen bin
Ich ja mit dir. Ach! ich Verlassene,
Soll ich mit dir nicht sterben?

Adam.

O, du bist
An diesem finstersten der Tage mir
Noch theurer, noch geliebter, Eva du
Bist mein! Du Mitgeschaffene bist mein!
O welch ein finstrer Tag! Mein Auge kann
Nicht sehen, weinen aber kann es noch!
O deine Stimme schneidet in mein Herz!
Mehr Tod ist mir der Tod, vernehm ich sie.

Seth.

O Himmel, ach! die Mütter kommen auch!

Adam.

Ich höre viele gehen, wessen sind
Die Tritte?

Seth.

Derer Mütter Tritte sinds,
Und Hemans.

Vierter Auftritt.

Die drey Mütter mit ihren Söhnen, und Sunim von einer, Selima und Heman von der andern Seite.

Selima.

Nun geh ich mit, nun geh ich mit hinein!

Heman.

Ist auch, o meine Selima, ich kann
Es noch nicht glauben!

Eine Mutter.

Sunim komm!

Noch eine.

Was ist?

Was seh ich?

Die dritte.

Ach! ist unser Vater dies?

Adam, (zu Seth.)

Geh hin zu ihnen, Sohn!

Seth.

Schaut mich nicht an,
Seht weg! verstummen muß ich sonst vor euch!
(Die erstere verhüllt sich, die zweyte sieht weg, die dritte beugt sich über ihren Sohn.)
Schon lange fühl ich diese Todesangst,
Die ich euch sagen muß. O Gott! eh noch
Den Cederwald die Sonn hinunter ist.
Stirbt — Adam! Einen Todesengel hat
Er heut gesehn, und wird ihn noch einmal
Heut sehn! Er kömmt zurück! Wenn dort der Fels
An unsrer Hütte stürzt, dann ist er da!
Dann stirbt er, unser Vater! Ach, hier ist
Sein Grab! Seht nicht nach seinem Grabe hin.

Adam.

Welch eine Stimme hör ich da? Es ist
Der Mütter Stimme nicht, nicht Selima's;
Nicht Hemans; ich erinnere mich nicht —

Seth.

So freue denn noch einmal, Vater, dich,
In deinem Leben. Sunims Stimm ist es!
Dein jüngster Sohn, dein Sunim, Vater, ist
Von ihnen wieder aufgefunden!

Adam.

Will
Mein Sohn, mein Seth, in meinem Tode mich
Noch täuschen? Er, mein liebster Sohn, der mich
In meinem Leben nie getäuschet hat,
Damit ich mich noch einmal freue, Sohn!
Für mich ist hier nun keine Freude mehr.

Seth.

Mein Vater — — —

Adam.

Wenn es Sunim ist, warum
Vernehm ich seine Stimme nicht?

Seth.

Er ist
Vor Schmerz verstummt.

Adam.

So führ ihn denn zu mir,
Daß ich des Knaben Wang und lockicht Haar
Betasten kann!

Seth.

Hier ist er.

Adam.

(Zu Sunim, der seine Knie umfaßt.)

Ja du bists!

Du bist mein Sunim, mein geliebter Sohn.

Sunim.

Ich bin dein Sunim!

Adam.

Geh, mein lieber Sohn,
Zu deiner Mutter!

(Sunim geht zu Eva.)

Eva.

Sunim, geh zu Seth,
Zu deinem Bruder, denn mein Sunim, du
Hast keine Mutter mehr!

(Sunim lehnet sich an Seth.)

Seth.

O du furchtbares Todesurtheil du,
Das über sie gesprochen wird! (zu Sunim.) Ich muß,
Mein Sunim, dich auf einen Augenblick
Verlassen, lasse mich! ich kehre bald
Zurück zu dir!

(Da er zurück kömmt.)

Mein Vater! denn kein Tag
Des Schonens ist, kein Tag des Schweigens heut,
Die Sonne sinkt schon weit hinunter, schon
Beschatten sie die Cedern. Vater, gieb
Uns deinen Segen, deinen besten Segen noch!

Adam.

Sie steigt hinunter? Nun, so komm, o Tod!
Kommt dann! ihr Kinder, segnen kann ich nicht!
Der euch erschaffen hat, ihr Kinder, kann!
Ich kann es nicht, der Fluch ruht noch auf mir.

Alle.

Ach deinen Segen, Vater! eh du stirbst,
Ach deinen Segen!

Adam.

O ihr Kinder, ach!
Ich habe keinen Segen! (Vor sich.) O, sie ist
Noch nicht vorüber, diese Todesangst!
Die unaussprechliche, sie steiget noch
Mit diesen neuen nie gefühleten
Empfindungen steigt sie! O welche Quaal!
Das Leben meiner ersten Tag' empört
Sich ganz in mir, noch einmal ganz in mir!
Du erste meiner so glückseligen
Unsterblichkeit, du bists, die mein Gebein
Durchbebet! O, wohin werd ich geführt?
Wohin? ich sehe Jammer, Jammer, ach!
Die Dunkelheit von meinen Augen fällt!
Sie fällt, daß ich das todtenvolle Thal,
Die schrecklichen Gefilde, sehen soll! —
Kehrt eure Todesblicke weg von mir;
Ihr starren Augen, hebt sie weg von mir;
Du, der Erschlagenen unschuldig Blut!
Rufst laut. O wende deinen schwarzen Strom
Von mir und fleuch; fleuch in den Abgrund, Strom!

Und

Und schreckliches Gebirge stürz auf dich!
Daß diese Kinder dich nicht sehen; ach!
Und diese Mutter, die zum Himmel ruft,
Und mit gerungnen Händen jammernd weint,
Und dieser todte Jüngling! o, er war
Ihr einziger geliebter Sohn! Und dort
Der weggerißne Arm, voll trüben Bluts!
Und, dieser Schedel, der noch rauchet! Flieht,
Entfliehet, meine Kinder, und erbarmt
Euch meiner, meine Kinder, führet mich,
Ihr übrigen Einsamen, führet mich
Von diesem schrecklichen Gefilde weg, — —

Seth.

(der gen Himmel sieht.)

Wenn diese wundgerungnen Hände noch,
Wenn dieses ganz in Angst versunkne Herz,
Das mit dem seinen bricht —

Adam.

Ist Seth, mein Sohn,
So nah bey mir? Was sagtest du, mein Seth?
Ich höre deine Stimme. Hab ich doch
So sanft geschlummert.

Seth.

Engel lächeln so,
Wie er; o kommt, kommt Eva, Selima,
Und Heman, Sunim du, ihr Mütter, kommt
Und lasset uns sein letztes Lächeln sehn!
Wir warten alle, Vater! segn' uns nun.

Adam.

Kommt, meine Kinder, her! wo bist du Seth?
Komm, daß ich meine rechte Hand auf dich,
Auf Heman meine linke legen kann!
An Heman neige Selima sich hin,
Und Sunim neige sich an Seth; Und ihr,
Ihr Mütter, führet eure Söhne her;
Und Eva, Mutter aller, segne du
Mit mir die Kinder.

(Sie knieen um ihn.)

Eva.

(Indem sie zuletzt auch niederkniet.)

Adam, mich mußt du
Auch segnen!

Adam.

Ach, dich, Eva! dich soll ich
Auch segnen! Höre meinen Segen dann:
Komm mir bald nach, das ist er! — Bald nach mir
Erschuf dich Gott, und bald nach mir laß er
Dich sterben. Eva, sieh! hier ist mein Grab.

Eva.

Du sprachest eines Engels Worte! Du,
Mein Adam sprachest sie: Komm mir bald nach.

Adam.

Der Gott, der Staub empor zu Menschen hub,
Er, eures Vaters Gott, ihr Kinder, er,
Der uns Unsterblichkeit durch seinen Hauch
Mit unsern Seelen gab, der mir erschien,
Den ich mit diesen meinen Augen sah,
Der mich gesegnet und gerichtet hat,

Der

Der große Angebetete geb euch — —
Viel Schmerz — und viele Freuden. Dieses ist
Mein Segen, Kinder! Gott laß ihn auf euch
Und auf das ganze menschliche Geschlecht
Einst kommen. So erinnr' er euch durch Schmerz,
Daß ihr, unsterblich wiederum zu seyn,
Erst sterben müßt. Was uns die Erde giebt,
Und was der Leib des Todes nur empfängt,
Das nehmet, wie der Wandrer, welcher sich
Nicht bey dem Quell verweilet, sondern eilt!
Seyd weise, Kinder! so, daß euer Herz
Durch Weisheit gut und edel werd und sanft.
So edel seyd, daß ihr den großen Werth
Der Trübsal dieses Erdenlebens ganz
Verstehen lernt. Und weil ihr Brüder seyd,
So liebet euch wie Brüder! Menschlichkeit
Muß eure Wonne seyn, und eure Pflicht!
Der Menschlichste von euch, ihr Kinder, sey
Der größte Mann! Es fehl euch nicht an Seths,
Die euch an Gott erinnern. Sendet dann
Euch eures Vaters Gott und euer Gott,
Den Großen uns Verheißenen herab,
Zu dem ich jetzt hingehen werde; dann,
O dann hebt eure Häupter auf, und schaut
Gen Himmel, preiset, betet an und dankt,
Daß ihr geschaffen seyd! — Allein auch dann,
Wenn er erscheint, seyd ihr auch Erd' und müßt
Zu Erde werden.

(Indem er diese letzte Worte spricht wird ein dumpfes Geräusch in der Ferne gehört.)

Seth.

Seth.

(der ängstlich aufspringt.)

O wir Arme, hört!

Die Felsen beben!

Eva.

Adam.

Alle.

Vater! Ach!

Seth.

O Gott, sie beben stärker immer näher her!

Adam.

Weltrichter! sieh, ich komme!

(indem der Fels krachend einstürzt.)

Tod, du bists!

Ende des dritten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gleim, Johann Wilhelm Ludwig,

Sämtliche Schriften des Herrn J. W. Gleims

Bd.: Dritter Theil

Reuttlingen 1779

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.247#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11839505-2